

Ein Hauch von „Ostalgie“ liegt in der Bottwartaler Luft

Beilstein Uwe Steimle präsentiert in der Stadthalle sein neues Kabarettprogramm „Heimatstunde“. Von Karl Thumberger

Thomas Arndt vom Kulturverein Oberes Bottwartal als Veranstalter des Abends, begrüßt die Gäste in der gut gefüllten Beilsteiner Stadthalle mit launigen Worten. Er freut sich „säumäßig“ auf den Künstler, betont Arndt. „Nach 30 Jahren kann man auch mal einen Sachsen nach Beilstein holen.“

Und der legt dann auch gleich los. Aus dem Osten kommt das Licht – und der Dresdner Kabarettist erklärt dem gespannten Publikum warum – und „sächseln“ munter drauflos. Für viele Menschen gilt Steimle, 1963 in Dresden geboren, als „Vollblutsachse“, als die selbstbewussteste Stimme aus dem Osten. Er erhielt 2003 den „Salzburger Stier“, einen renommierten Kabarettpreis im deutschsprachigen Raum und 2005 den Adolf-Grimme-Preis.

In seinem Loblied auf die Provinz erklärt Steimle mit viel Spielwitz den „Wessis“ wie der Osten tickt. Politische Gegebenheiten werden kräftig gegen den Strick gebürstet. Beispiele gefällig? „AKK will die Russen stärker an die Kandare nehmen – wahrscheinlich mit der Gorch

Fock“, „man kann doch kaum noch Kabarett von Kabinett unterscheiden“ und „was ist der Unterschied zwischen Russen und dem Westen? Die Russen sind wir wieder losgeworden“.

Die Parodie auf den früheren DDR-Chef Erich Honecker goutiert das Publikum mit viel Applaus

Immer wieder lässt Steimle tief in die sächsische Seele und Mentalität blicken: „Der Sachse ist nicht nachtragend – aber er vergisst auch nicht!“ Das Landesmotto für Sachsen heißt: „So geht sächsisch“ und für Steimle ist das typisch Sächsische leicht erklärt: „Wenn einer zwei Latschen hat und einer davon geht verloren, dann nutzen ihm beide nicht.“

Nach der Pause zitiert Steimle dann, wie man es von ihm kennt und erwartet, mit zittriger Stimme den früheren Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und das Publikum im Saal, vor allem die vielen aus



Uwe Steimle gibt tiefe Einblicke in die sächsische Seele.

Foto: avanti

Steimle von Kind auf in Dresden erlebt hat und politischen Pointen. „Was sollen die Kabarettisten machen, wenn „das Merkel“ weg ist?“ Er übersetzt die „Gro-Ko“ mit „das große Kotzen“ und meint Sekunden später: „Ursula von der Leyen – was kann die Frau eigentlich nicht?“

Das Bühnenbild begnügt sich mit einem Stuhl und einem Tisch, auf dem ein kleiner Teddybär sitzt. Nach zwei Zugaben erklärt Steimle auch, wie er zu diesem Teddy kam, den er nach seinem Opa Otto benannt hat. „Jedes Kind auf der Welt sollte einen Teddybär haben und so gestreichelt werden“, findet der Kabarettist.

Ein Fazit des Abends? Uwe Steimle legt seinen Finger in zahlreiche west-östliche Wunden, die scheinbar auch nach 30 Jahren immer noch nicht verheilt sind. „Es war auch nicht alles nur gut in der DDR“, befindet der Sachse und betont, dass auch er die Zeit nicht zurückdrehen wolle. „Niemand will das wiederhaben.“ Aber: „Es gibt nicht rechts und links, sondern nur oben und unten“ und „Bildung und Herzensbildung ist die Hauptschlagader einer Demokratie.“ Im anschließenden Gespräch mit dieser Zeitung antwortet Uwe Steimle auf die Frage, wie er sich als Sachse in Schwaben fühle, kurz und knackig: „Wunderbar!“

der ehemaligen DDR, goutiert die gelungene Parodie. Das Programm irrlüchert immer wieder zwischen der ausführlichen Erzählung von Heimatgeschichten, die